

2,40 7,49

leicht verhängnisvolle Folgen haben könnte, die auf sie selbst zurückfallen würden. Abg. Kautal bemerkt, daß die Befürchtung, die polnischen Preußen könnten sich durch die Bedrückungen, die sie zu erdulden hätten, zu einer Revolte hinreißen lassen, unbegründet seien, die Polen seien viel zu loyalen Unterthanen. Uebrigens gebe es nur römisch-katholische Bischöfe und nur einen königl. preussischen Bischof, nämlich Reinkens. — Die Debatte wird hierauf geschlossen und der Antrag mit 182 gegen 128 Stimmen abgelehnt. Für den Antrag stimmten geschlossen das Centrum und die Polen, der größere Theil der Freisinnigen und einige Conservative. Sodann tritt das Haus in die Verathung des Antrags Windthorst betr. die Straffreiheit des Wesselsefens und des Sakramentespendens. Nachdem Abg. Dr. Windthorst diesen Antrag in einer eingehenden Rede begründet, beantragt der conservative Abg. Frhr. v. Hammerstein die Verweisung des Antrags an eine Commission, welche die Frage zu prüfen haben werde, inwieweit den Bedürfnissen der katholischen Seelsorge zu Hülfe zu kommen und wie Härten der Waagefesse zu mildern seien. Abg. Dr. Frhr. v. Schorlemer-Alst entgegnet dem Vorredner, daß der Antrag auf Commissionsverathung am Ende der Session nichts anderes als ein Begräbniß des Antrags Windthorst bedeute, und tritt für das Verhalten der Regierung, die keinen ernstlichen Schritt zum Frieden thue und das schwankende Verhalten der Conservativen. Das Centrum werde aber, wenn auch von allen Parteien verlassen, muthig weiterkämpfen für die verfassungsmäßigen und natürlichen Rechte der katholischen Kirche, eingebend des Wortes: Und die Worten der Hölle werden sie nicht überwältigen. — Der Cultusminister Dr. v. Götter bittet, auch diesen Antrag abzulehnen. Durch das Ja-Votum vom Jahre 1883 seien ausreichende Freiheiten für die Spendung der Sakramente und für das Wesselsefen gewährt worden; und nach dem kirchenpolitischen Programm, welches der Reichskanzler im Reichstage entwickelt habe, müsse die preussische Regierung zunächst entgegenkommende Schritte von Seite des Papstes abwarten. Abg. Richter legt seinen Standpunkt zu diesem Antrage Windthorst dar, der nicht absolut ablehnend ist, aber auch nicht mit dem Antrage übereinstimmt. (Derjelbe stimmt schließlich auch gegen den Antrag.) Nachdem Abg. Dr. Mosler den Antrag Windthorst befürwortet, wird die Discussion geschlossen. In seinem Schlusssatz wendet sich Abg. Dr. Windthorst gegen die Ausführungen des Cultusministers und schließt mit einem warmen Appell an das Centrum und an die Centrumswähler, treu und einig zu sein, bis der katholischen Kirche ihre Rechte wieder zurückgegeben seien. Der conservative Antrag auf Commissionsverathung wird abgelehnt. — In der Specialverathung erhält nur der Abg. Dr. Porzsch für den Antrag das Wort, worauf die Debatte geschlossen wird. In namentlicher Abstimmung wird sodann auch dieser Antrag Windthorst mit 169 gegen 127 Stimmen abgelehnt. (Für den Antrag stimmten mit dem Centrum und den Polen einige Conservative und einige Deutschfreisinnige.)

Im Reichstage ging es heute im Gegenjatz zum Abgeordnetenhaus äußerlich ruhig zu. Die Bänke der Reichsboten waren nur spärlich besetzt und die Tribünen zeigten gähnende Leere. Es wurde über die Induftriezölle verhandelt, und zwar zunächst über die Zölle auf Baumwollengarne. Eine Abänderung ist hier von der Regierung nicht vorgeschlagen worden, wohl aber lag ein Antrag der Deutschfrei-

merkt? Aber jetzt war die Sache eine andere. Durch die geistigen und körperlichen Qualen, welche Clancy seit fast 24 Stunden ausgehalten, war seine Kraft gebrochen. Er war schwankend geworden, wie ein Rohr; das Erscheinen des Hundes hatte seine Hoffnungen auf den höchsten Gipfel gebracht, im nächsten Augenblick war er wieder in die tiefste Hoffnungslosigkeit versunken; als der Hund ihn auszugraben anfieng, hielt er sich für frei, und, als er den Schritt eines Pferdes hörte, dachte er gleich, das müsse Richard Darke sein, und seine Hoffnung machte wiederum seiner Verzweiflung Platz. Er befand sich ganz in der Lage eines Kranken, dessen Kräfte tief gesunken sind, und der nicht mehr die richtige Mitte zu halten weiß, sondern beständig zwischen Gesundheit und Tod schwankt.

Und der Gedanke, daß es Darke sei, lag nicht einmal fern. Er hatte schon früher die Meinung gefaßt, Darke werde, wenn er sich von seinem Schrecken erholt, zurückkehren. Und, da er jetzt in der That den Schritt eines Pferdes hörte, war es ganz natürlich, daß er auf diesen Gedanken zurückkam. Er machte eine verzweifelte Anstrengung, aus dem Boche herauszukommen, aber, wenn auch der Oberkörper brinabe frei war, die Beine waren eingeklemmt, und es gelang ihm nicht, sie auch nur um einen Zoll in die Höhe zu bringen. Er mußte jetzt unbedingt die Hände frei haben, um selbst weiter zu arbeiten, denn der Hund konnte mit den Pfoten kaum mehr hinunter. Dazu blieb ihm aber keine Zeit, denn der Reiter näherte sich rasch. Seine letzte Stunde schien gekommen. „O Gott,“ murmelte er, so nahe die Rettung und nun Alles vergeblich!

Jetzt hörte auch der Hund auf zu fragen; er hatte trotz der Arbeit, in der er begriffen, den Reiter gewittert und stand nun da, wie auf dem Anstand. Aber merkwürdiger Weise, seine Haltung war nicht feindselig. Clancy wußte doch, daß es zwei Männer bedurft hätte, um den Hund zurückzubringen, daß er über Richard Darke herfiel und ihn zerfleischte; und jetzt stand das Thier da, mit dem Schweife lebhaft wedelnd, und ein leichtes freundliches Wellen ausstößend. Man sah ihm an, er wäre dem Reiter gerne entgegengekommen, wenn ihm nicht die Aneignung zu seinem Herrn gefehlt hätte. Ehe Clancy über dies auffallende Benehmen des Hundes sich klar werden konnte, hielt der Reiter hinter ihm; er hörte ihn vom Pferde springen. „Gottes Strafe über die Hallunken!“ schrie eine wüthende Stimme; im nämlichen Augenblicke fühlte er auch bereits eine kräftige Hand die Erde an seinem Rücken loswühlen, und neben ihm erschien das treue Gesicht des Mulatten, der mit den Augen weinte und mit den Händen knirschte.

(Fortsetzung folgt.)

stinnigen Abgg. Brömel und Bamberger vor, welche im Interesse unserer Halbsiden- und Sammetweberei eine Aenderung in den Zolltarif aufgenommen wissen wollen, nach welcher die für die Halbsidenfabrikation nothwendigen feinen Baumwollengarne zollfrei eingehen sollen, wenn die betreffenden Fabrikate zum Export bestimmt sind. Ein vom Abg. Trimbom gestellter Antrag wollte diese Bestimmung dahin erweitert wissen, daß die betr. Garne überhaupt zollfrei eingehen sollen, gleichgültig, ob die Fabrikate zum Export bestimmt sind oder nicht. Der Vertreter von Crefeld nahm sich der Nothlage der niederrheinischen Halbsiden- und Sammetweberei warm an und führte besonders aus, daß die betr. Garne im Inlande nicht fabrizirt, also die Interessen inländischer Spinner nicht verletzt würden. Seit dem 1. Januar 1884, an welchem Tage die Admiffion temporaire in Frankreich eingeführt wurde, bezahle der französische Halbsiden- und Seidenfabrikant in Lyon, St. Etienne gar keinen Zoll mehr für die betr. Garne, der Deutsche aber noch wie vor 8% vom Werthe und mehr. Die französischen Fabrikanten könnten also billiger produciren als die Deutschen, und es müsse deshalb, wenn nicht die zollfreie Einfuhr der Garne beschlossen werde, die deutsche Seidenindustrie ruiniert werden. Der Antrag Brömel-Bamberger gehe nicht weit genug und werde auch zu große zolltechnische Schwierigkeiten verursachen. Staatssekretär v. Burghard erklärte sich im Interesse der deutschen Feinspinner entschieden gegen die Anträge und bestritt die Nothlage der Seidenindustrie, da sich der Import von Seidenwaaren seit 1878 um 12 1/2 Mill. M. vermindert habe. Gegen die Anträge plaidirten noch die Abgg. Bohren (Reichspartei), der nat.-lib. Fischer (Lugsburg), der Elsäßer Grad, während die Abgg. Wuhl (nat.-lib.), Brömel und Bamberger den Antrag der letzteren verteidigten. Nachdem noch Staatssekretär v. Burghard erklärt hatte, daß die Anträge der deutschen Weberei nichts nützen, wohl aber die deutsche Feinspinnerei schädigten, wurden sämtliche Anträge abgelehnt und hierauf die Weiterverathung auf morgen 12 Uhr vertagt.

— In dem Besinden des Abg. Dr. August Reichensperger ist seit gestern Abend eine Besserung eingetreten. Die Nachricht wurde heute im Abgeordnetenhaus mit großer Freude aufgenommen. — Der Abg. Windthorst hat bereits heute mit Unterstützung des Centrums den von ihm in seiner Rede angeführten Antrag eingebracht, das Haus wolle die Erwartung aussprechen, daß die Regierung in Ausführung der vom Abgeordnetenhaus am 25. April 1883 gefaßten Resolution dem Landtage nunmehr baldigst eine organische Revision der kirchenpolitischen Gesetze vorlege.

Wien, 21. April. In Dettelbach (Unterfranken) ist der geistliche Rath und Dechant Böckler im hohen Alter von 83 Jahren gestorben; derselbe würde im October d. J. sein sechzigjähriges Priester-Jubiläum gefeiert haben.

Wien, 22. April. Die Thronrede, mit welcher soeben die Session des Reichsraths geschlossen worden ist, enthält außer der Aufzählung der gesetzgeberischen Thätigkeit des Reichsraths als einzig bemerkenswerthe Stelle folgende Worte: „Die guten Beziehungen, welche wir zu allen Mächten unterhalten, lassen erwarten, daß die Segnungen des Friedens der Monarchie erhalten bleiben. Unter diesen Segnungen wird die Regierung auf den eingeschlagenen Bahnen fortfahren.“ Die Mitglieder des Reichsraths waren ziemlich zahlreich erschienen. Die Verlesung der Thronrede wurde völlig stumm angehört; der nüchterne Charakter befremdete ersichtlich. Die österreichischen Blätter sowohl der Hauptstadt als der Provinzen beschäftigten sich auf's eifrigste mit den Wahlen. Die Regierung soll beabsichtigen, schon in ca. sechs Wochen die Neuwahlen vornehmen zu lassen. Daher der Eifer bei allen Parteien. Die Rechte hoffen auf einen Gewinn von 20 bis 30 Sitzen. In der liberalen Partei treten die Angelegenheiten einer Spaltung zwischen den radical-nationalen und den gemäßigten Elementen hervor. Besonders die Blätter aus dem nördlichen Böhmen erheben den Ruf nach einem „deutschen Club“ im neu zu wählenden Abgeordnetenhaus, welcher die Männer der „schärferen Tonart“ in sich begreifen soll. Die „N. Fr. Pr.“ betrachtet das Ausscheiden einer solchen Gruppe aus der „Bereinigten Linken“ als einen großen politischen Fehler. Auch in Graz hat bereits das Verlangen nach einem „Deutschen Club“ zu einer Spaltung der liberalen Wählerschaft geführt. Der Deutsche Verein in Wien hat mit einer Resolution Stellung zu den Wahlen genommen, in welcher er von den Candidaten verlangt Eintreten für die deutsche Staatsprache, Stellung gegen das Uebergewicht der Polen, Befestigung des Bündnisses mit Deutschland, Eintreten für Arbeiterschutz. Insbesondere wird der Deutsche Verein seine Thätigkeit in Wien und Niederösterreich auf jene Bezirke richten, in denen anti-nationale Candidaten, gleichwohl ob clericaler oder unclericaler demokratischer Färbung, zu bekämpfen sind. Nach einem Telegramm des „Vorposten-Courier“ ist auch das Wahlmanifest der Vereinigten Linken am 21. d. erschienen.

Frankreich. Ein Telegramm des Reuterschen Bureaus meldet in Sachen des „Kochpore Egyptien“: Heute den 21. d. erklärte der diplomatische Agent Frankreichs dem Ministerpräsidenten Nubar Pascha, er lasse der ägyptischen Regierung bis 4 Uhr Nachmittags Zeit zur Antwort. Hierauf habe Nubar Pascha Nachmittags um die angegebene Zeit ersterem mitgetheilt, daß die Fforte das Verfahren der ägyptischen Regierung gebilligt habe. Nubar habe hinzugefügt, er stehe noch in telegraphischem Verkehr mit der englischen Regierung und bitte um Verlängerung der Frist. — Die russischen Blätter denken den Fall dahin aus, daß sie ein Bündniß zwischen Frankreich und Rußland in Aussicht stellen.

Paris, 22. April. Der Rücktritt des Finanzministers Clamageran erscheint allmählich in einem ganz anderen Lichte, als man officiellerseits anfangs glauben machen wollte. Weder Gesundheitsrückichten, noch die schwierige finanzielle Situation der Republik waren ausschlaggebend für Clamageran. Der wirkliche Grund liegt darin, daß Briffon in's opportunistische Fahrwasser gerathen ist, Clamageran dabei

aber nicht mithin mag. Er erklärte über die Motive seines Rücktrittes gegenüber einem Redacteur des „National“: „Ich halte dafür, daß ein ehrlicher Mann jene Stellung nur unter der Bedingung acceptiren kann, daß er in den Stand gesetzt wird, jene Ideen als Minister zu verwirklichen, die er in der Opposition mit Wort und Schrift verteidigt hat.“ Clamageran wollte in der Finanzverwaltung Reformen im radicalen Sinne einführen, Briffon und seine Kollegen aber halten den Zeitpunkt hierfür noch nicht für gekommen; deshalb fand das von Clamageran ausgearbeitete Budget im Cabinet keine günstige Aufnahme. Das Ministerium rechnet vor Allem mit der opportunistischen Partei, und da es weiß, daß diese Majoritätspartei kein anderes Budget genehmigen wird, als das von Tirard unter Ferry's Direction ausgearbeitete, so will es dieses Budget adoptiren. Clamageran wollte sich dazu nicht verstehen und wurde in Folge dieses Rücktrittes sein Ausscheiden unerlässlich.

Paris, 22. April. Eine Depesche Briere's aus Hanoi vom 21. April constatirt, daß verschiedene Verhandlungen mit chinesischen Offizieren wegen der Einstellung der gegenwärtig überall suspendirten Feindseligkeiten stattgefunden haben, und kündigt die bevorstehende Ankunft mehrerer chinesischen Commissäre in Hanoi an. Paris, 21. April. Windstille stärker als seit Jahr und Tag; Wahlvorbereitungen, doch erst aus langer Hand und tastend; aus Asien nichts neues; für Tongking, wo, wie sich klar zeigt, die Franzosen bis auf's Delta, unter dem Schutze der Kanonen ihrer Kriegsschiffe zurückgeblieben waren, soll General Courcy eine Art Dictator erhalten und nicht bloß über Krieges, sondern auch über Civilangelegenheiten entscheiden.

Italien. Eine überraschende Nachricht, welche die italienische Expedition wenigstens zu einer lobenswerthen That veranlassen könnte, kommt aus Aethiopien. Ein Brief des einstigen abessinischen Dieners des angeblich ermordeten Reisenden Bianchi an den Reisenden Frasca versichert nämlich, daß Bianchi noch am Leben sei; er möge kommen, ihn zu befreien. Briefe aus Massauah an die Neapeler afrikanische Gesellschaft melden ferner: König Johannes verbarre in feindseliger Gefinnung; er habe unlängst den nach dem Schoa-Gebiete reisenden Dr. Traversie genöthigt, nach Massauah zurückzukehren. Die Egyptianer verlassen Keren. Tausend Kameele mit Weibern und Kindern sind am 10. April in Massauah angelangt und weitere Tausende werden noch erwartet. Der Vormarsch der Italiener zur Sicherung der Wege sei, schließen die Briefe, unerlässlich.

England. Die englische Regierung erhielt von der russischen eine Depesche, deren Inhalt, laut der „National-Beitung“, also lautet: Die Depesche des Generals Komarow enthält die über die Vorgänge, welche zum jüngsten Zwischenfall führten, gewünschten Aufklärungen. Wir haben denselben nichts hinzuzufügen. Aber wir appelliren an die Weisheit der großbritannischen Regierung, die Situation zu erwägen, deren Charakter und deren Gefahren durch diesen Zwischenfall in's hellste Licht gestellt worden sind. Es ist für uns geradezu unmöglich, nicht die Ursache in der militärischen Aus-rüstung suchen müssen, welche die englische Regierung geglaubt hat, der Demarcationscommission geben zu sollen. Von dem Momente an, in welchem wir Nachricht von der Escorte empfangen, welche diese Commission begleitete, habe ich die Aufmerksamkeit Lord Thornton's auf die gewichtigen Unannehmlichkeiten gelenkt, welche daraus entstehen könnten, und ich habe diese Beobachtungen in dem Maße wiederholt, als die ursprünglich geringere Zahl der Escorte wuchs. Unsere freundschaftlichen Vorstellungen wurden nicht beachtet. Aber es war nichtsdestoweniger leicht voranzufahren, daß die Afghanen in dem Erscheinen dieser militärischen Division ein Verprechen, sie zu unterstützen und eine Ermunterung ihrer Begehrlichkeit erblicken mußten. Wir wollen die Natur der Thätigkeit der englischen Commission nicht genau untersuchen. Aber wir können doch über die Thatsache nicht hinweggehen, daß gewisse Offiziere, welche einen Theil der Suite bildeten, die Bewegungen der Afghanen leiteten und daß der laute Wiederhall der Zusammenkunft zwischen dem Emir und dem Vizekönig von Indien, sowie die dadurch zum Ausdruck gekommene feindselige Haltung sicherlich dazu beigetragen haben, die Afghanen bis zu einem Grade höher zu erregen, daß sie sich zu provocatorischen Schritten hinneigten, welche von den Vertretern der militärischen Autorität Rußlands nicht hätten gebuldet werden können, ohne ihre Pflicht zu verletzen. Wir machen diese Bemerkungen nur, um auch jeden Schein eines etwaigen absichtlichen oder vorüberlegten aggressiven Vorgehens der russischen Generale abzuweisen. Der einzige Schluß, welchen wir ziehen wollen, ist die dringende Nothwendigkeit, einer zweideutigen Situation ein Ende zu machen, welche nicht ohne Gefahr ist. Wir glauben auch sehr sehr, daß der letzte Zwischenfall die Fortführung der Unterhandlungen nicht beeinträchtigen sollte, deren Zweck es ist, die guten Beziehungen zwischen den beiden Reichen zu befestigen. Wg. St. Petersburg, den 31. März alten, 12. April neuen Datum.

London, 22. April. Lord Salisbury hielt gestern bei einem conservativen Meeting in Wrexham eine Rede über die afghanische Frage und sprach dabei die Ansicht aus, daß Rußland einen Stichpunkt suche, von wo aus es England zwingen könne, sich damit zufrieden zu geben, daß Rußland Constantinopel nehme. Lord Salisbury äußerte sich dahin, daß man Rußland einen Punkt in Asien bezeichnen müsse, über welchen hinaus es nicht vorgehen dürfe, wenn es nicht gewärtigen wolle, daß England Alles aufbiete, um es zurückzutreiben. Ueber diesen Punkt müßten sich die Strategen einigen.

London, 23. April. Die „Daily News“ schreiben, die englisch-russischen Verhandlungen der letzten Tage hätten die Aussichten auf eine glückliche Auseinandersetzung nicht gefördert. Das St. Petersburg Cabinet scheine nicht geneigt, aus seiner falschen Stellung herauszutreten, während die Nach-

giebigkeit Eng-
Blatt, es fän-
stigung eines
pen hat.

St. Peter-
Berichts Rum-
„Es kommt u-
chen, da Glad-
beruhten auf
können dadurch
vollständigen
sicherlich nicht
auf das Zeug-
um eine Ver-
chen Nutzen ein-
während es el-
Schluß über d-
anlangend, so
Ausland bleib-
Umstände sich
derungen der
glücklich, wenn
allen Mächten
und jede Diffe-

Der Indio-
größere Dimen-
aus Ottawa v-
Fort Pitt nörd-
dianer gefallen,
nieder gemach-

In den am-
der Zoll-Comm-
Dellanten-Bölle
uns zugegangen
geordneten Herr-
lebhaft gewesen.
amtes Excellenz
erschienen, ein A-
ordnung beilegte
es bei der Regi-
der bisherigen
bewenden zu la-
und durch das
Trimbom (C-
Berlesung, gemäß
der Saatzölle v-
vegetabilischen u-
sollte. Dieser a-
denn auch, wie
nen, nicht nur v-
ligt, sondern auch
wesentlichsten P-
Danach wäre
Raps und
andern
vegetal-
Veinfaat,
Röböl (bi-
Olivenöl,
Balm-
Veinöl (wi-
Mineralöl
Die in der
tragen Exportir-

Neu-
getretenen Früh-
zeit und haben n-
erschöpfenden Sp-
fremen, welche al-
ihren jetzigen Sch-
unterlassen, darau-
von Mächten
öffentlichen A-
selbst war im vo-
jugend ein großer
Zahl unserer Pol-
völlig zu steuern.
ermittelte Uebert-
und wird auch in
vom 6. März 18-
Es ergeht aber
tungen der Anlag-
den Schutz der-
Polizeibeamten in
Uebertretungen d-
Verletzung der er-
— Ein 19jähr-
seine junge Schw-
Abend zu Hause
nach dem Ueberf-
— Die Ruffen
zu gestellen hatten
nicht fehlen. Am
Schlagerei, wobei
Rommerskirchen un-
tirt und in's Arce-
K. Neuß, 24
erbaute Dampfe-
für die Güterbef-
Ranneim“ un-

die Motive seine Nationalität: „Ich Stellung nur in den Stand ge-
wirklichen, die er vertheidigt hat.“
Reformen im
ine Kollegen aber
getommen; des-
itete Budget im
inisterium rechnet
und da es weiß,
adget genehmigen
Direction ange-
en. Camageran
in Folge dieses
re's aus Hano i
Verhandlungen mit
der gegenwärtig
nden haben. und
chinesischen Com-
s seit Jahr und
anger Hand und
ngking, wo, wie
delta, unter dem
gebrängt waren,
halten und nicht
ilangelegenheiten.

die italienische
den Thät veran-

mers des angeb-
reisenden Trasca
Leben sei; er

frikanische Gesell-
charre in feind-
den nach dem
genötigt, nach
erlassen Keren-
n sind am 10.
Taufend werden
italienier zur
unerlässlich.

russischen eine
-Beitrag, also
enthält die über
all führten, ge-
en nichts hinzu-
sicherheit der groß-
erwähnen, deren
zwischenfall in's
uns geradezu
rischen Aus-
gung geglaubt
llen. Von dem
der Escorte em-
be ich die Auf-
gen Unannehm-
nnten, und ich
erholt, als die
Unsere freund-
t. Aber es war
die Afghanen in
Verprechen,
r Begehrlichkeit
Thätigkeit der
en. Aber wir
gehen, daß ge-
e bilden, die
laute Wieder-
und dem Vice-
rund gekommene
en haben, die
n, daß sie sich
welche von den
nicht hatten
verlehen. Wir
Schein eines
siviven Vorge-
rengeige Schluß,
othwendigkeit,
e zu machen,
auch jezt
ung der Unter-
Zweck es ist,
schen zu befesti-
ten, 12. April.

hielt gestern
eine Rede über
acht aus, daß
es England
h Russlanb
erte sich dahin,
schönen müsse,
rste, wenn es
biete, um es
die Strategen

Schreiben, die
ge hätten die
nicht gefördert.
geneigt, aus
die Nach-

giebigkeit Englands nahezu erschöpft sei. Ferner erzählt das
Blatt, es fänden Unterhandlungen mit Italien wegen Ver-
sicherung eines Theiles von Aegypten durch italienische Trup-
pen statt.

Rußland.

St. Petersburg, 23. April. Anlässlich des neuesten
Berichts Lumsden's sagt das „Journal de St. Petersburg“:
„Es kommt uns sehr gelegen, von diesem Schriftstuck zu spre-
chen, da Gladstone selber bemerkt, die Aussage Lumsden's
beruht auf Behauptungen aus afghanischer Quelle. Wie
können dadurch Theile des Komaroff'schen so genauen und
vollständigen Berichts erschüttert erscheinen? Gladstone wird
sicherlich nicht erstaunt sein, wenn die russische Regierung sich
auf das Zeugnis ihrer Generale verläßt.“ Wenn es sich
um eine Verständigung handelte, so sei nicht einzusehen, wel-
chen Nutzen eine solche Polemik über Nebensächliches habe,
während es eben so richtig wie nützlich wäre, zu einem
Schluss über die Grenzfrage zu kommen. Die Creditforderung
anlangend, so stehe es England frei, sich zu beunruhigen.
Rußland bleibe ruhig, wenn es auch über den Ernst der
Umstände sich Rechenschaft ablege. Es werde den Anfor-
derungen der Lage zu beugen wissen. Das „Journal“ wäre
glücklich, wenn der Wunsch Granville's sich verwirkliche, mit
allen Mächten in freundschaftlichen Beziehungen zu bleiben
und jede Differenz friedlich zu regeln.

Amerika.

Der Indianeraufstand in Manitoba nimmt immer
größere Dimensionen an. Dem „Reuter'schen Bureau“ wird
aus Ottawa vom gestrigen Tage gerichtlich gemeldet, daß
Fort Pitt nördlich von Watsford sei in die Hände der In-
dianer gefallen, man befürchte, daß alle Vertheidiger
niedergemetzelt seien.

Del- und Oelstaaten-Boll.

In den am 21. und 22. April stattgehabten Sitzungen
der Oel-Commission des Reichstages standen die Del-
und Oelstaaten-Bölle auf der Tagesordnung, und zwar sind nach
uns zugegangenen Privatnachrichten unseres Reichstags-Ab-
geordneten Herrn von Dalwigk die Verhandlungen recht
lebhafte gewesen. Sogar der Staatssecretair des Reichstags-
amtes Excellenz Burchard war mit vier seiner Räte
erfahren, ein Beweis, welche Wichtigkeit man der Tages-
ordnung beilegte. Nachdem zuerst befragt worden war,
es bei der Regierungs-Vorlage Nr. 1 auf Oelstaaten statt
der bisherigen Nr. 0,30 ohne jede Erhöhung der Oelzölle
bestehen zu lassen, gelangte ein von Neuf ausgegangener
und durch das Commissions-Mitglied Herrn Justizrat
Trimbom (Greifeld) eingebrachter Eventual-Antrag zur
Beratung, gemäß welchem jede speziell angegebene Erhöhung
der Saatzölle von einer entsprechenden Steigerung sowohl der
vegetabilischen wie auch der mineralischen Oele begleitet sein
sollte. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen, worauf
dann auch, wie wir zu unserer Genugthuung konstatieren kön-
nen, nicht nur von den Vertretern der Reichsregierung gebil-
ligt, sondern auch schließlich von der Commission in seinen
wesentlichsten Punkten mit 11 gegen 8 Stimmen angenommen.

Danach wurde das Resultat folgendes:

Raps und Rübsaat, Wohn, Erdnüsse und anderweitig nicht genannte oelenthaltende vegetabilische Stoffe	M. 2
Leinöl (bisher M. 4).	M. 9
Olivenöl, denaturirt (bisher frei)	M. 2
Palm- und Cocosöl (wie bisher)	M. 2
Leinöl (wie bisher)	M. 4
Mineralisches Schmieröl (bisher M. 6)	M. 10

Die in der Petition der deutschen Oelfabrikanten bean-
tragten Exportbonificationen wurden gleichfalls angenommen.

Rheinland-Westfalen.

Neuf, 23. April. Nach dem nunmehr bei uns ein-
getretenen Frühling beginnt alsbald auch wieder die Blüthe-
zeit und haben wir uns nächsten eines angenehmen und
erfrischenden Spaziergangs in der Stadt. Bromenade zu er-
freuen, welche allerdings einem nicht geringen Kostenaufwande
ihren jetzigen Schmuck verdankt. Wir wollen deshalb nicht
unterlassen, darauf hinzuweisen, daß jedes Abpfücken
von Blüthen und Betreten der Rasen in den
öffentlichen Anlagen verboten ist. Der Unfug da-
selbst war im vorigen Jahre besonders seitens der Schul-
jugend ein großer und hat es leider bis jetzt der geringen
Zahl unserer Polizeibeamten nicht gelingen können, denselben
völlig zu steuern. Die Bekteren sind zwar angewiesen, jede
ermittelte Uebertretung unmissverständlich zur Anzeige zu bringen
und wird auch in jedem Falle auf Grund der Polizei-Verordnung
vom 6. März 1841 eine nachdrückliche Bestrafung erfolgen.
Es ergeht aber auch an Alle, welche sich für die Erhal-
tung der Anlagen interessieren, das dringende Ersuchen, für
den Schutz derselben nach Möglichkeit einzutreten und die
Polizeibeamten in ihren Bemühungen zu unterstützen. Für
Uebertretungen durch Kinder unter 12 Jahren erfolgt die
Bestrafung der erwachsenen Begleiter resp. der Eltern.

Ein 19jähriger Bursche aus der Brückstraße, welcher
seine junge Schwester mißhandelt hatte, machte darnach gestern
Abend zu Hause großen Scandal. Er wurde arrestirt und
nach dem Arresthause abgeführt.

Die Musterjungen vom Lande, welche sich heute hier
zu stellen hatten, ließen es an Stand auf den Straßen
nicht fehlen. Am Niederkirch arrangierten sie eine allgemeine
Schlägerei, wobei es blutige Köpfe abgab. 4 Burschen aus
Kommerskirchen und Buxheim mußten von der Polizei ar-
restirt und in's Arresthaus gebracht werden.

K. Neuf, 24. April. Vor einigen Tagen traf der neu
erbaute Dampfer „Industrie VII“ hier ein. Derselbe
für die Güterbeförderung zwischen „Düsseldorf-Neuf“
„Rannheim“ und Zwischenhöfen bestimmt, ist ein schnell-

fahrender Dampfer mit Dampfwinden zc. versehen, auf dem
holl. Werke „Kindebyl“ erbaut und Eigentum der Ba-
dischen Schraubendampfschiffahrts-Gesellschaft, welche mit
ihren fünf Dampfern schon seit Jahren die Strecke Köln-
Mannheim mit großem Erfolge befahren läßt. Im März
des verfloffenen Jahres hat nun diese Gesellschaft ihre Fahr-
ten bis Neuf-Düsseldorf-Ruhrort ausgedehnt und in Folge
der großen Gütermassen, die hier und unterhalb zur Ver-
ladung gekommen sind, um Unregelmäßigkeiten zu verhüten,
noch drei fernere Dampfer bauen lassen; von diesen sind zwei
schon in der Fahrt, der dritte kommt dazu im Laufe dieses
Monates. Da eine geregelte Verbindung zu mäßigen Frach-
ten auch für Neuf Bedürfnis ist, zumal unsere Stadt durch
ihren enormen Handel von den an Wasserstraßen des Rheins
gelegenen Orten bevorzugt wird, aber bis jetzt noch einer
geregelten Güterdampfschiffahrt entbehrt, so kann man wohl
der genannten Gesellschaft einen schnellen Fortschritt und der
hiesigen Kaufmannschaft ein volles Ergreifen der gebotenen
Vorteile wünschen, umso mehr, als auch für eine zweckent-
sprechende Aufbewahrungs- und Verladungsstelle an hiesigem
Orte große Bequemlichkeit geboten ist.

Düsseldorf, 23. April. Der zu Gladbach geborene, in
Erfeld wohnende, mehrfach wegen Betrug bestrafte Kauf-
mann Wilh. Laute, verlegte in letzter Zeit den Schaup-
platz seiner Thätigkeit nach Düsseldorf und verübte hier auch
Schwindelen. Wegen eines Betruges hatte er sich heute
vor dem Schöffengerichte zu verantworten. Er hatte nämlich
den Schuhwaarenhändler Arnold Gehlen um ein Paar Pan-
toffeln und ein Paar Stiefeln betrogen unter der Angabe,
dieselben seien für seine in Düsseldorf wohnende Tochter,
während er sie einer Dirne schenkte. Für diesen Betrug er-
hielt der Schwindler 6 Monate Gefängnis.

Schießbahn, 22. April. Heute Morgen bot unser
sonst so stiller Ort ein sehr belebtes und bewegtes Bild; es
galt nämlich, die irdische Hülle unseres am vorigen Samstag
in Folge wiederholter Schlaganfälle plötzlich aus dem Leben
geschiedenen Bürgermeisters Herrn Ernst Compes zur letz-
ten Ruhestätte zu geleiten. Der Verlebte war auf Abstei-
ger bei Neuwerk beurlaubt. Er war Premierlieutenant a. D.
und hatte den Feldzug von 1870 mitgemacht, worin er sich
das eiserne Kreuz erwarb. Die Behörden des Verstorbenen,
seine Kollegen und zahlreiche Freunde, seine Kriegskameraden
und Deputationen des Officiercorps des Neuf Landweh-
Bataillons waren von allen Seiten in großer Anzahl erschie-
nen, um ihm die letzte Ehre zu erweisen. Ein fast endloser
Zug bewegte sich unter den Trauerklängen eines Musikcorps
von seiner Villa bis zur Kirche und von da zurück zum
Kirchhofe. Daß die Mitglieder der Gemeinde und die ver-
schiedenen hiesigen Vereine, der Friederichsverein an der Spitze,
es sich nicht nehmen ließen, ihren Vorgesetzten auf diesem
letzten Gange zu geleiten, ist selbstverständlich. Die Grab-
rede hielt Herr Pfarrverwalter Gräneschid. Der ver-
storbene Herr Bürgermeister hatte sich besonders bemüht, den
Gemeindebau in der hiesigen Gemeinde zu heben und durch
umfangreiche Neubauvorhaben im hiesigen Broiche dem
Gemeindebädel neue Einnahmequellen zu erschließen. Sein
Schwager, Bürgermeister Boll von Neuwerk, ist voriges
Jahr ebenso plötzlich und unerwartet in Folge Schlaganfalles
seiner Gemeinde entzogen worden.

Süchteln, 23. April. Die „Deutsch. Wbl.“ theilen berich-
tigend mit: Nicht das Töchterchen einer hiesigen Wittwe,
welches zu den diesjährigen Erstkommunikanten gehörte,
sondern diese selbst ist auf dem hiesigen Bahnhofe verunglückt.
Vater- und mütterlos steht die arme Waise nun in der Welt
da; selten mag wohl auf ein so hochfreudiges Ereignis so
unpöblich ein so tieftrauriges gefolgt sein.

Barmen, 22. April. Ein hiesiger Schloffer transpor-
tirt gestern Nachmittag mit einem Gesellen auf einer Zieh-
karre einen etwa 7 Centner schweren Kochherd. An der
Schönstrafenede auf dem Pferdebahngleise brachen unter der
Last die beiden Karrenbäume, der Herd fiel auf das Gesele
und sperrte dieses auf längere Zeit. Der Schloffer, welcher
den Herd im Falle aufhalten wollte, erlitt eine schwere Hand-
verletzung.

Barmen, 22. April. Die „Wtg.“ erzählt: Zu einem
alten Junggesellen auf Heddinghausen kam jüngst ein Vogel-
händler und offerirte einen prachtvollen Kanarienvogel zu 5
Mark. Der Junggeselle kaufte und war guter Dinge. Daß
das Thierchen für's Erste noch nicht sang, hielt er dessen
„Schüchternheit“ zu Gute. Als es nun aber nach und nach
den herrlichen gelben Rod mit einem immer grauer werden-
den verlaufsichte, und sich zu guterletzt als gefärbter Spatz
entpuppte, da erst sah der gute Mann, daß er einem raffinierten
Schwindler zum Opfer gefallen war.

Obilg, 22. April. In der benachbarten Hofstätte
Siebels brach, der „Wtg.“ zufolge, heute Morgen um
6 Uhr Feuer aus. Zwei aneinander gebaute Scheunen von
Sommer und Winter standen bald in hellen Flammen. Der
gegenüberliegende Theil war bei der anhaltenden Trockenheit
wasserleer und so konnte, weil nur ein Ziehbrunnen zur Ver-
sorgung stand, die Brandprünge nicht zur Verwendung kommen.
Die Feuer- und Strohvorräthe wurden nur zum Theil gerettet.
Doch gelang es, zwei Pferde, Kühe und Biegen den Flammen
zu entreißen, während Ackergeräte und einige Rindchen ver-
brannten. Die zahlreichen Arbeiter der nahen Schleiferei
leisteten energische Hülfe. Bereits nach drei Stunden war in
Folge des Wassermangels die Brandstätte nur noch ein
rauchernder Trümmerhaufen. Gebäude und Vorräthe waren
nur zum Theil verschont. Seit gestern hatte sich glücklicher-
weise der Wind so günstig gedreht, daß eine angrenzende
Häuserreihe dadurch einer drohenden Gefahr entging.

Höningen, 22. April. Heute Morgen starb hier selbst
der hochw. Herr Pfarre Joh. Hilr. Jos. Derselbe war
geboren am 18. Dezember 1803 zu Honsfeld, wurde zum
Priester geweiht am 17. Februar 1836 und stand seit dem
10. April 1856 unserer Gemeinde als ebenso tüchtiger wie
unermüdlicher Seelenhirt vor. Höningen ist jetzt die 331
der in unserer Erzdiocese verwaisten Pfarreien.

Freier, 22. April. Ein seltenes Beispiel von Gewissen-
haftigkeit spielte sich am Ostermontag auf dem Bahnhofe Trier
r. M. ab. Ein Landmann aus der Eifel erkundigte sich
beim Einfahrender dieser Reisen nach dem früheren Besitzer der

Bahnhofrestauration auf dem linken Moselufer. Er sei vor
einigen Jahren bei Gelegenheit der Bischofsfeier hier in Trier
gewesen und habe bei seiner Abfahrt in der Eifel ein Glas
Bier nicht bezahlt, da augenblicklich von der Bedienung Nie-
mand zur Stelle gewesen sei. Nachdem ihm mittheilt wor-
den, daß die Restauration auf dem neuen Bahnhof diejenige
von dem alten sei, trat er zum Buffet und bezahlte seine alte
Schuld. Ehre einem solchen bis in's Kleinste gewissenhaften
„altfränkischen“ Manne!

Dees, 21. April. Gestern Morgen um 9 Uhr entstand
in den Waldungen des auf holländischem Gebiete belegenen
Rittergutes „Oliendbed“ ein Waldbrand, der furchtbare
Dimensionen anzunehmen schien. Schon gestern Nachmittag
um 2 Uhr hatte, wie die „Wtg.“ schreibt, das Feuer die
preussische Grenze überschritten und wüthet jetzt in den Revieren
„Daal“, „Hüll“, „Wend“ und „Dees“, den dem Herrn
Grafen von Voë gehörenden Waldungen. Auch sonst sind
viele Private von dem Schaden betroffen. 6—7000 Morgen
der schönsten Kieferwaldungen sind vernichtet, der Schaden
beiziffert sich nach Tausenden. Aus allen umliegenden Or-
tschaften sind Löschmannschaften zur Stelle. Mehrere am
Waldersaum liegenden Häuser und Gehöfte wurden arg bedroht.

Vermischtes.

Berlin, 21. April. Bei der heutigen Verhandlung über
den Zusammenstoß des Lloyd-Dampfers „Hohenstaufen“ mit
der „Sophie“ fällt laut Telegramm der „Köln. Btg.“ das
Oberseemant das Urtheil: Der Spruch des Seemants zu
Dremerhaven ist zu befehtigen und die Kosten sind der Reichs-
casse aufzuerlegen. Entgegen der Annahme des Seemants legt
der Gerichtshof den Angeklagten nicht eine mittelbare, sondern
eine ganz unmittelbare Schuld zur Last. Das Ausweichen
der „Sophie“ war nach Ansicht des Gerichts ohne jeden Ein-
fluß auf den stattgehabten Zusammenstoß. Der Schiffer
Winter hat außerordentlich unvorsichtig und ohne hinreichende
Ueberlegung gehandelt, indem derselbe versucht hat, das
Geschwader der kaiserlichen Marine zu durchschneiden. Durch
Gefehl ist dies zwar nicht verboten; aber der Umstand, daß
das Geschwader vom Chef desselben commandirt wird, also
jeden Augenblick Aenderungen in den Fahrtrichtungen ein-
treten können, mußte den Angeklagten veranlassen, davon ab-
zusehen. Es würde auf Entziehung des Patents erkannt
worden sein, wenn sich der Angeklagte nicht bisher tabelsfrei
geführt und wenn er auf der Marine gedient hätte. Bedin-
gung dieser Unerschuldung hat er diese Entscheidung zu danken.

Berlin, 22. April. Fünfzehn junge Türlen, zum
größten Theil aus Smyrna gebürtig, sind gestern hier einge-
troffen, um sich an der hiesigen Universität immatriculieren zu
lassen. Die Immatrikulation wird jedoch erst erfolgen, nach-
dem sie einen sechsmonatlichen Cursus zur Erlernung der
deutschen Sprache durchgemacht haben. Ihr Führer ist ein
gewisser Spyridon Carcoussi, welcher seit längerer Zeit in
Deutschland weilte und erst vor Kurzem die ärztliche Vorprü-
fung (tentamen physicum) mit dem Prädicat „gut“ an der
hiesigen Universität bestanden hat.

Danabrad, 20. April. Mit dem heutigen Tage strafen
sämmliche Zimmergesellen unserer Stadt. Während den
Mauern 3 M. Tagelohn gewährt ist, erhalten die Zimmer-
gesellen bei derselben Arbeitszeit nur einen Lohn von 2.50 M.
Da ein Antrag der Gesellen bei ihren Meistern um Erhöhung
des Lohnes erfolglos geblieben ist, haben erstere sämmtlich
mit dem heutigen Tage zu streiken begonnen, in der Bauaison
gewiß eine für Bauherren und Unternehmer sehr fühlbare
Calamität.

Weimar, 23. April. Der jüngst in Leipzig verstorbene
letzte Enkel Goethe's hat testamentarisch bestimmt, daß das
in der Stadt gelegene Haus des Dichters mit seinen Samm-
lungen an den Staat, das kleine Goethehaus im Park an
die Großherzogliche Familie und das Goethe-Archiv an die
Frau Großherzogin fällt.

Pesth, 22. April. Privatdepeschen der „Fr. Btg.“
entnehmen wir: Das Szegebiner Theater gerieth heute
Mittag in Brand und wurde ein Raub der Flammen.
Der Versicherungswert beträgt 400,000 Gulden; direkt be-
theiligt mit je einem Viertel sind die erste ungarische und die
ungarisch-französische Feuer-Versicherung, die Assicurazioni
Generali und Rionioni Adriatica.

Szegebin, 22. April. Die Vergung der am Abend
noch unversehten Garderobe aus der Bibliothek des Theaters
war unmöglich, da Versuche dazu wegen der einströmenden
Mauern als lebensgefährlich vom Stadthauptmann unter-
sagt wurden. Das Theater ist, ein Bruchbau, unrettbar
verloren.

Bern, 20. April. Wie Berichte aus den verschiedensten
Gegenden der Schweiz belegen, erfolgte am 13. April ein an
verschiedenen Orten wahrgenommenes Erdbeben. So mel-
dete man, daß in Territet starke Erdschütterungen be-
obachtet worden. In Bern wurde die Erschütterung nur auf
der meteorologischen Station bemerkt, in Thun, Interlaken
und Zweisimmen wurde die Bewegung auch gespürt und zwar
am lehteren Ort derart, daß das Gesehirr in den Glas-
schranken klirrte und eine erschrockene Seele ein „furchtbares
Erdbeben und Bestärkung der ganzen Bevölkerung“ meldete.

London, 21. April. In Rotherhithe, einem Distrikt im
Südosten von London, fand gestern Abend eine furchtbare
Gasexplosion statt, deren Ursache noch nicht völlig ermittelt
ist. Zwei kleine Häuser wurden fast gänzlich zerstört und
deren Insassen mehr oder weniger verletzt.

— (Bedenken.) Zwei Pariser Bürger sehen einem
vorüberfahrenden Straßenampfwagen nach. „Auch
darin“, sagt der eine, „sieht man die Hand Bismarck's!“
„Sie glauben?“ — „Natürlich! Die kleinen Lokomotiven
werden in kurzer Zeit allen Fahrwegen angepaßt werden.
Was haben wir aber während der Belagerung gegessen?
Pferde. Wenn nun die Preußen wieder kommen — und dies
ist doch augenscheinlich ihre Absicht — so können wir uns
dann keine zwei Monate halten — außer wir nähren uns
von Lokomotiven.“

